Jesko Bender

Zweifaches Exil, Flucht über das Meer, Echos auf Ovid und ein Chanson-Abend

Im Frühjahr 2017 widmeten sich gleich vier Veranstaltungen des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek Themen und Personen, die in enger Verbindung zu den Beständen des Exilarchivs stehen.
Unter dem Titel „Trotz alledem" erinnerte im Februar eine Abendveranstaltung an Ernesto Kroch, der am 11. Februar 2017 einhundert Jahre alt geworden wäre. Professor Wolfgang Benz, der bis 2011 das Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin leitete, brachte den zahlreichen Gästen in einem Vortrag das Leben Ernesto Krochs näher, bevor Jesko Bender vom Deutschen Exilarchiv ein Bühnengespräch mit Eva Weil Kroch, der Ehefrau von Ernesto Kroch, führte.

Eva Weil Kroch im Gespräch mit Jesko Bender
Foto: Moondog Studio, Anja Jahn

Der Veranstaltungstitel ging auf eine Anregung Eva Weil Krochs zurück: Das Motto bringe Ernesto Krochs Lebenshaltung treffend zum Ausdruck. Und tatsächlich trotzte Ernesto Kroch ein ums andere Mal politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die ihn in seinem Leben bedrohten. Krochs Leben ist auch die Geschichte eines zweifachen Exils. Der in der kommunistischen und antifaschistischen Bewegung aktive Kroch wurde 1934 von der Gestapo verhaftet, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und später im Konzentrationslager Lichtenburg inhaftiert. Nach seiner Freilassung 1937 ging er zunächst nach Jugoslawien, floh aber 1938 über Italien und Frankreich weiter nach Uruguay. Auch im Exil war er weiterhin politisch aktiv. Die Militärdiktatur in Uruguay zwang ihn erneut zur Flucht ins Exil: Er kehrte 1982 nach Deutschland zurück, ging aber nach dem Ende der Militärdiktatur wieder nach Uruguay. Bis zu seinem Tod am 11. März 2012 setzte sich Ernesto Kroch aktiv für eine demokratische Gesellschaftsordnung ein. Seit vielen Jahren steht das Exilarchiv mit Eva Weil Kroch in regem Kontakt, der 2016 zum Ankauf des Nachlasses von Ernesto Kroch geführt hat.

Kristine von Soden stellte, ebenfalls im Februar, ihr neues Buch „Und draußen weht ein fremder Wind..." – Über die Meere ins Exil vor. Das Buch ist unter anderem das Ergebnis umfassender Recherchen in den Beständen des Exilarchivs. Anhand von Tagebüchern, Briefen, Gedichten, unveröffentlichten Dokumenten und literarischen Zeugnissen skizziert Kristine von Soden ausgewählte Fluchtwege jüdischer Frauen. Mit dem Thema Fluchtwege übers Meer schließt sie dabei an eine aktuelle Tendenz in der Exilforschung an, denn die Passagen, also die Wege ins Exil, stehen gegenwärtig oftmals im Fokus der Forschung. Kristine von Soden legt den Blick aber ganz besonders auf die, wie sie sagt, „praktischen Mühen der erzwungenen Ausreisen", und stellt damit Aspekte in den Mittelpunkt, die häufig vernachlässigt werden. Wer half den Exilantinnen bei der Beschaffung von Pässen, Aus- und Einreisepapieren, Transitvisen, Schiffskarten, Affidavits und finanziellen Unterstützungen? Wie ging die Ausreise vonstatten, auf welchen Schiffen und von welchen Häfen aus fuhren sie ins Ungewisse? Und wie sah ihre Ankunft aus? Eine der dargestellten Fluchten ist die der Malerin Anna Frank-Klein, und es war eine ganz besondere Ehre, den Sohn von Anna Frank-Klein, Vincent Frank und seine Frau Martina Frank bei der Veranstaltung begrüßen zu dürfen.

V. l. n. r.: Sylvia Asmus, Kristine von Soden, Vincent Frank, Martina Frank, Jesko Bender
Foto: Moondog Studio, Anja Jahn

Einen Anlass zum Feiern gab es am 14. März 2017: An diesem Abend, den das Deutsche Exilarchiv zusammen mit dem PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland (vormals Deutscher PEN-Club im Exil) veranstaltete, wurde dem Literaturwissenschaftler Professor Guy Stern für sein Lebenswerk der OVID-Preis des PEN-Zentrums verliehen. Und dieses Lebenswerk ist beeindruckend: Guy Stern floh 1937 als Jugendlicher in die USA und war später als Mitglied der sogenannten Ritchie Boys beteiligt am Kampf gegen das nationalsozialistische Regime. Nach dem Krieg wurde er in den Vereinigten Staaten Professor für Deutsche Literatur- und Kulturgeschichte, einer seiner Forschungsschwerpunkte liegt auf der Exilliteratur. In ihrer Laudatio auf Guy Stern wies die Schriftstellerin Renate Ahrens auch auf dessen Engagement als Zeitzeuge hin: „Bei den Jugendlichen will er ein Bewusstsein dafür schaffen, dass sie wachsam sein müssen, um auf erste Anzeichen von Diskriminierung und eingeschränkter Freiheit reagieren zu können. Guy Sterns Appell ‚Never again' ist in diesen Zeiten wichtiger denn je."
Die Preisverleihung an Guy Stern war eingebettet in die Präsentation der Anthologie „Alles wandelt sich – Echos auf Ovid", die vom PEN-Zentrum herausgegeben wurde. Mit seinen Metamorphosen, den Büchern der Verwandlungen, hat Ovid ein Werk geschaffen, das bis heute für Literatur und Kunst bedeutsam ist. Das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland lud nun die Mitglieder deutschsprachiger PEN-Zentren dazu ein, sich mit Ovids Metamorphosen auseinanderzusetzen und in eigenen Texten den Spuren nachzugehen, die das Werk Ovids in ihrem literarischen Kosmos hinterlassen hat. Die Autorinnen und Autoren Renate Ahrens, Susanne Fritz, Gisela Holfter und Utz Rachowski lasen, unter der Moderation der Generalsekretärin des PEN-Zentrums, Gabrielle Alioth, aus ihren Beiträgen zu dem Buch.

V. l. n. r.: Jesko Bender, Sylvia Asmus, Renate Ahrens, Guy Stern, Gabrielle Alioth, Gisela Holfter, Susanne Fritz, Utz Rachowski
Foto: Moondog Studio, Anja Jahn

Die Kooperation mit dem PEN-Zentrum war für das Exilarchiv eine besondere Freude, denn das Exilarchiv verwahrt das historische Archiv des Exil-PEN, die Dokumente jener Institution also, die Lion Feuchtwanger, Max Herrmann-Neiße, Rudolf Olden und Ernst Toller 1933 gegründet haben, um nach der Gleichschaltung des deutschen PEN-Clubs die freie deutsche Literatur zu repräsentieren.

Einen Chanson-Abend veranstaltete das Deutsche Exilarchiv am 21. Juni 2017 in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Die vorgetragenen Lieder und Texte standen unter dem Titel „Henry Love und Peter Perten – zwei Frauen der Unterhaltungskunst". Ein Titel, der durchaus eine kurze Erläuterung verdient: „Das alte Lied", das besonders durch die Interpretation Richard Taubers Bekanntheit erlangte, ist auch heute noch recht geläufig. Tauber sang das Lied nach jedem seiner Konzerte als Zugabe und trug so zur Popularität des Schlagers bei. Weniger bekannt ist jedoch die Komponistin des Stückes, Hilde Loewe, die unter dem männlichen Pseudonym Henry Love tätig war. Wie Ruth Feiner, die unter dem männlichen Pseudonym Peter Perten arbeitete, sah sich auch Hilde Loewe während der nationalsozialistischen Dikta-

Nikolai Orloff (Piano) und Evelin Förster (Gesang)
Foto: Punctum, Alexander Schmidt

tur ins Exil gezwungen. Loewe und Feiner ließen sich in London nieder. Die Text-Musik-Bild-Collage brachte dem Publikum das Leben der beiden Frauen und deren Werk näher. Spuren zu beiden lassen sich im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 finden. Dort liegt ein Teilnachlass von Hilde Loewe und eine Sammlung zu Ruth Feiner.

Zusammengestellt und vorgetragen hat diesen Abend die Berliner Sängerin und Solistin Evelin Förster, die nicht nur seit 1991 mit musikalisch-literarischen Soloprogrammen mit Chansons und Texten besonders aus der Zeit zwischen 1901 und 1935 tourt, sondern die auch in der Frauen- und Exilforschung aktiv ist. Der Teilnachlass von Hilde Loewe gelangte durch ihre Vermittlung ins Deutsche Exilarchiv. Am Klavier begleitete sie Nikolai Orloff, Dozent für Liedinterpretation an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“.